Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Eilfter Jahrgang.

№ 9. 1842.

Donnerstag, den 3. März 1842.

Traumar.

Novelle von August Schelper.

(Schluß.)

V.

Zwei Jahre waren verflossen. Von Traumar hatte man keine Spur, selbst seine Aeltern, bei denen Frank sich häufig erkundigte, wußten weder seinen Aufenthalt, noch sonst etwas von ihm. Frank kannte Traumar zwar, und wenn er auch dessen Drohung fürchtete, so fing er doch, durch die Länge der Zeit beruhigt, an, diese nur als solche anzusehen, und ließ seinem unbegränzten Ehrgeiz die Zügel schießen, der ihn denn veranlaßte, Johanna zu einer Verbindung zu bewegen, die diesem in jeder Hinsicht Genüge leistete.

Johanna war ein zu sanftes, fast willenloses Geschöpf, als daß sie den wiederholten Ueberredungen ihres Schwagers und den dringenden Anforderungen ihrer Familie einen festen Entschluß entgegen zu setzen im Stande gewesen wäre, und so willigte sie endlich, obgleich mit gebrochenem Herzen, ein, sich zu verheirathen, wenn gleich ihre Seele mit unwandelbarer Treue das Bild ihres ersten und einzigen Geliebten frisch und lebendig in sich trug.

Es war am Abend vor dem Tage von Johannas ehelicher Verbindung, als sämmtliche Mitglieder ihrer Familie sich in dem Gartenhause vor dem Thore befanden. So geräuschvoll auch sonst ein solcher Vorabend zu sein pflegt, so viele Freuden und Scherze er mit sich führt, so fand man hier doch davon keine Spur. Nach dem Wunsch der Braut war alles still und ohne die gewöhnliche Ceremonien, so daß die Versammelten mehr einen Tag trauriger Erinnerung als den Vorabend einer Hochzeit zu begehen schienen.

Johanna saß auf dem Sopha, der den Fenstern des Gartenhauses gegenüber stand, neben ihr der Bräutigam. Obgleich es schon anfing dunkel zu werden, waren die Fenster offen, da es der herrliche Abend eines späten Sommertages erlaubte, nur die Rouleau waren heruntergelassen, um den Zugwind abzuhalten, der leicht hin und her wehend, mit ihnen spielte.

Das Gesicht des Mädchens zeigte sich leidend, der Ausdruck der stillen gehorsamen Dulderin lag in ihren Zügen, doch lächelte sie freundlich, wenn sie den Worten des Mannes horchte, dem sie nun in wenigen Stunden ganz angehören sollte und dessen aufmerksame Liebe, die er ihr unverkennbar darbrachte, sie schmerzlich berührte. Sie beklagte ihn in ihrem Innern mehr, als sich selbst, da sie einsah, wie sehr die schonende Liebe des Mannes Erwiederung verdiene, und sie mußte sich doch gestehen, daß sie ihn nicht liebe, und nie werde lieben können.

Durch Franks Bemühungen hatte das gezwungene Gespräch des melancholischen Brautpaares eine etwas heitere Färbung erhalten. Er stand vor ihnen und zeichnete das Glück eines häuslichen Lebens mit frischen lebendigen Worten, die ihm eben so sehr zu Gebote standen, als sie auf der andern Seite nicht von Herzen gingen, denn er selbst wurde von den oft unerträglichen Launen seiner Gattin beherrscht. Alle Anwesende hörten mit Aufmerksamkeit seinen Worten zu; und hefteten unverwandt ihre Augen auf ihn; nur Johanna, von einer unerklärlichen Angst gefoltert, wendete nicht selten den Blick zu den offnen Fenstern. Eine böse, unbesiegbare Ahnung, die oft den Menschen heimsucht, und ihm Gutes und Böses andeutet, hatte sie schon den ganzen Tag nicht verlassen, und so sehr sie sich auch mit einem unbeschwerten Gewissen beruhigen konnte, hielt dasselbe gegen die peinigende Unruhe nicht Stand. Und — ihre Ahnung hatte sie nicht betrogen. Als sie wieder die Augen zu den Fenstern richtete, war das Rouleau weggebogen, und das bleiche Gesicht eines Mannes schaute über die Brüstung, das Johanna, obgleich ein dunkler Bart Wange und Lippe beschattete, dennoch als ihres ehemaligen Geliebten erkannte.

Der Schrei des Erkennens konnte der beengten Brust nicht entfliehen, und lautlos, nur den Blick starr auf ihn gerichtet, blieb sie in ihrer vorigen Stellung. In demselben Augenblicke war auch das Gesicht wieder verschwunden.

Johannas Angst hatte den höchsten Grad erreicht, sie sah einer fürchterlichen Katastrophe entgegen. Mit Aufopferung ihrer letzten Kraft erhob sie sich von ihrem Sitz und wankte einige Schritte vorwärts. Was sie wollte, wußte sie nicht ihre Gedanken waren verwirrt und ihr Fuß blieb wie angewurzelt stehen, das Auge war unbeweglich auf das Fenster gerichtet. Jetzt — wurde zum zweiten Male das Rouleau weggebogen. Niemand außer Johanna bemerkte es, denn die Anwesenden hörten noch immer Franks Worten zu, der durch ihr Aufstehen in seinem Vortrag nicht gestört war. Niemand ahnete, daß der Todesengel sie umschwebte.

Frank hatte geendet. Eine Pause folgte seiner Rede, und eben wendete er sich, um zu Johanna zu treten, die jeden Augenblick zusammen zu sinken drohte, als der Knall eines Pistolenschusses durchs Zimmer hallte. Gelähmt waren die Anwesenden und jeder blieb unbeweglich ohne Laut an seinem Platze. Als der erste Schreck sich gelegt hatte, lag Johanna mit zerschmettertem Gehirn am Boden. Ihre schöne Seele war entflohen.

VI.

Still und freundlich hing der Abend über dem Gottesacker des kleinen Städtchens; nichts regte sich und alles zeigte das Bild der ewigen Ruhe dieser Stätte. Nur zwei Personen befanden sich bei einem frischen Grabe, das vor wenigen Tagen die irdische Hülle Johanna's aufgenommen hatte. Es waren der Prediger Frank mit seiner Frau. Obgleich es schon anfing dunkel zu werden, hatten sie dennoch den Ort nicht verlassen. Die schwesterliche Liebe pflanzte der Geschiedenen Blumen auf das Grab und dadurch waren beide länger, als sie gedacht, festgehalten. Das Geschäft war beendet. Franke und seine Frau beteten still zu der geliebten Todten, die ihnen so unerwartet entrissen wurde. Da rauschte es plötzlich dicht hinter ihnen und ein leichter Schlag auf Franks Schulter störte sein Gebet. Er sah sich um und — vor ihm stand — Traumar in einen Mantel gehüllt. Der Mond war aufgegangen und beleuchtete das bärtige, bleiche Gesicht des Hinzugetretenen, aus dessen zurückgetretenen Augen der tiefe unstäte Blick bald auf das Grab, bald auf Frank fiel. Es war ein Blick, aus dem unverkennbare Sinnesverwirrung sprach, die auch in den verzerrten Zügen klar zu lesen war. Frank schauderte zusammen. Jetzt kannte er Johannas Mörder, und was im Tiefsten seiner Seele drohend gesprochen hatte, wurde zur fürchterlichen Gewißheit.

Unverändert waren alle drei noch in ihrer Stellung geblieben, als Traumar lange mit ausgestrecktem Zeigefinger auf das Grab deutete und

dabei seinen Todfeind im Auge behalten hatte. „Sie nicht — sie sollte es nicht sein," sagte er dann leise und tonlos, „sie nicht, sondern Du: aber wie immer trat dein rettender Engel auch in dem Augenblick dazwischen, als Deine Todesstunde schlug. Sie beugte ihr Haupt und meine Kugel, die Dich suchte, warf sie ins Grab. Denke an sie und — mich, wenn Du einst vor Gott trittst. Deinen Mord hätte ich vor Gott vertreten, er kennt unsere Herzen, und — leitet unsere — Hände, aber dieser —"

„Grüße meine Aeltern, sage ihnen, ich wäre meiner Johanna gefolgt, sag ihnen, ich wäre stets ein guter Sohn gewesen, der sie geliebt, der ihrer in den letzten Augenblicken seines unglückseeligen Daseins gedacht."

Sie möchten mir vergeben, wie ich mir selbst verzeihe, — Dich aber verfolge mein und ihr Schatten, die jetzt ihr Auge aus jenen Höhen auf uns gerichtet. Dort droben finden wir uns wieder, ich werde Dir dann als Kläger gegenüber stehen."

Nach diesen Worten sank er zusammen. Das genommene Gift hatte sein Opfer. —

Drei Tage darauf wurde Traumar begraben und Frank, dem es nie leichter ums Herz gewesen, als jetzt, hielt bei seiner Beerdigung eine Rede über den Selbstmord, die Alle Umstehenden bis zu Thränen rührte, und zum Besten der Stadtarmen im Druck erschien.

Winterphantasieen.

1.

Es ist ein schöner Wintertag! Der Himmel blickt so blau und milde auf die Erde nieder, wie im Frühling. Die schneebedeckten Fluren schimmern im Sonnenstrahle und die vom Winde gefegten Eisdecken der Bäche glänzen wie Spiegel. Die kleinen Häuschen im Thale und auf dem Berge blicken aus ihrer Schneevermummung wehmüthig hervor; an den Dächern hängen große Eiszapfen wie gefrorne Thränen. Die Luft ist

still. Man hört nichts als das einförmige Niedertröpfeln des Wassers, was durch die milde Gewalt der Sonnenstrahlen von den Schneedächern und den daran hangenden Eiszapfen hervorgelockt wurde. Von Zeit zu Zeit bewegt sich eine Krähe schwerfällig durch die Luft und krächzt dem Winter ihr altes Leiden vor. Die Sperlinge tummeln sich muthwillig auf der Straße herum und suchen zwitschernd ihr Futter. Die Berge, mit Silberkronen geschmückt und mit den Königsmänteln umhüllt, schauen als Herrscher der Thalebenen stolz hernieder. Aber ihre Herrschaft scheint nicht mehr die alte zu sein — ihr Scepter ist eingefroren und sie selbst liegen in einem tiefen Schlafe. Sie wissen es nicht, wie schlimm der Winter ihren Unterthanen mitgespielt hat! sie schlummern so sorgenlos. Aber wenn der muthige Knabe, der Frühling, dem alten Eisbären einen Tritt in den Rücken wird gegeben haben, daß er erschrocken aufspringen und davon eilen wird, und wenn die gefangenen Bäche, von ihren Fesseln befreit, wieder jauchzend in die Thäler niedereilen werden; wenn dann der Frühling in den hundert durch die Lüfte schwebenden Lerchen sein altes Lied anstimmen wird — dann werden auch die Berge, verwundert, was es denn wieder für ein Lärm sei, den sie in ihrer Ruhe störe, ihre schwerfälligen Augenlieder aufschlagen und sich umsehen. Und das erste, was ihnen entgegenritt, ist die silberne auf ihrem Haupte ruhende Krone und der silberne Königsmantel und das andere sind die Ueberreste des Winters, die noch hier und da in den Thalschluchten hängen. Da erkennen sie es nun, daß der Winter, ihren Schlummer benützend, Besitz von ihrem Reiche genommen und aus Ironie sie mit der Krone und dem Mantel geschmückt hat. Da erwacht ihr Zorn mit aller Macht: entrüstet werfen sie die Krone und den Mantel von sich — der Schnee rollt in das Thal und neues Leben, neue Liebe keimt und klingt wieder auf den Fluren.

2.

Die Erde ist eine weite, weiße Schneefläche, so weit man sehen kann; nur die Bäume starren

daraus hervor, dunkel und kahl. Aber darüber leuchtet der blaue Himmel und blickt so liebesinnig herunter, wie eine Mutter auf ihr Kind. Es ist, als ob er der Erde zuriefe, nicht zu bangen und zu zagen, wenn auch die Last des Schnee's und Eises sie bedecke und den Frost sie wie eine starre Leiche durchdringe. Nicht ermatten soll sie in ihren Hoffnungen und Erwartungen, die von Zeit zu Zeit noch ihrem Busen schwellen; glauben soll sie, daß einst der Tag noch herbeikommen werde, wo Freude und Jubel durch die Lüfte schallen und seeliges Entzücken in den lachenden Gräsern und Blumen empor keimen wird. Freuet euch, freuet euch, ruft es vom Himmel, euer Erlöser wird nahen. Und die Bäume, die so stumm und traurig in die Luft hineinragen, vernehmen die stille Sprache und was sie vernommen, bringen sie durch ihre Wurzeln in den geheimen Schooß der Erde. Und da tönt es von einer Erdschicht zur andern, von einer Flur zur andern: „euch wird süße Freude bereitet; euer Erreter wird kommen, welcher ist der Frühling.“ Und die Quellen, die noch ungehindert aus dem Schnee des Berges hervorrieseln, und die Bäche, welche die Thäler durchwandern — auch sie hören auf die Prophezeihung des Himmels und in tausend Stimmen und Klängen lispeln sie es der Erde zu. Und in ihrer Tiefe regt sich nun alles Erstorbene wieder mit geheimer Kraft, die stillen Kräfte fangen an, sich wieder zu bewegen; in den Keimen und Wurzeln quillt ein neues Leben empor. Das ist ein ewiges Weben und Regen; ein geheimnißvolles Surren und Klingen, ein verstohlenes Flüstern und Seufzen. Und das dauert nun fort und fort, bis endlich Alles bereitet ist. Sieh, da wird die weiße Winterdecke endlich weggerissen, die Bäume schütteln die letzten Flocken von sich ab, die Lerche schwirrt in der Luft. Der Frühling ist da, der Erretter ist gekommen. Da durchbebt es die Erde mit einer wunderbaren Gewalt; in Seeligkeit versunken liegt sie da. Aber was sie in ihrem dunklen Kämmerlein in tiefer Stille bereitet, das bringt sie dem Frühling voll Liebe und Dank entgegen. Hier wogt das grüne Gras; dort blinkt der Krokus; dort entknospet sich die Narzisse und dort duftet das bescheidene Veilchen. H. m.

Das Mädchen von Kiow.

(Fortsetzung.)

Kennt Ihr die Familie des Ritters? wandte er sich rasch an den Anwesenden und sein kühnes Auge ruhte durchdringend auf den Zügen des Italieners.

Genug, um zu wissen, daß er das schönste und liebenswürdigste Weib unter der Sonne besitzt, antwortete dieser mit einem feinen Lächeln, setzte jedoch alsbald mit ehrfurchtsvoller Geberde hinzu; meine hohe Gebieterin, meines Königs Gemahlin ausgenommen.

Wie wurde Euch Jener Anblick forschte der Herzog weiter, und seine Stirn schien sich bei Erwähnung seiner Gemahlin in die düstersten Falten gelegt zu haben: ich wüßte nicht daß Euch Gelegenheit dazu ward. Ihr waret nie zu Krakau!

Nie, hoher Herr! entgegnete beipflichtend Fachetti und doch war mir vergönnt, jenes götterholde Weib zu schauen. Erinnert Euch jenes Tages, an welchem Eure Krieger den längst schon errungnen ruhmvollen Sieg über das Ungarnvolk, endlich dem Lande verkündeten; Ihr selbst feiertet auf Schloß Byrdo das frohe Begebniß und hattet die Großen Eures Reiches um Euch versammelt, alle Ritter und Herren, und den königlichen Glanz Eures Gefolges. Derselbe Tag brachte meines Herzens heißestem Sehnen Befriedigung, indem es mir, dem Fremden, gelang, Eure königliche Huld zu gewinnen und so die Erlaubniß in Eurer Nähe zu verbleiben. Aber derselbe glückliche Tag ließ mich auch noch nie gesehene Pracht schauen, in dem Damenkreise Eures Hofes. Und wie entzückend aller Anblick war, wie reich begabt durch hehre Anmuth und Liebreiz. Eine überstrahlte sie doch Alle, an Hoheit und überirdischer Schöne. Es war die Gattin des Ritters. Auf meine Frage erfuhr ich dieß, so wie aus Aller Mund ihr Preis, Christiana's ungetheiltes Lob mir entgegentönte.

Und dieser Zoll allgemeiner Achtung kommt ihr, meiner Ansicht nach, mit allem Recht zu, bemerkte der König, dem alles daran lag den Ritter für seine Zwecke zu gewinnen, was unmöglich geschehen konnte, wenn er in demselben einen unbestechbaren Verehrer der Tugenden jener Frau vorfand: Kein Glanz, keine Macht der Erde würde sie von dem Wege der Tugend abbringen können! —

Ein häßliches Lächeln, welches bei dieser Aeußerung des Königs um Fachettis Mund spielte, sagte dem erstern genug, um überzeugt zu sein, der Ritter werde in seinen Plan eingehen. Die Geberden desselben sprachen einen Zweifel an dem Gesagten aus, welchen auch keineswegs seine folgenden Worte widerlegen zu wollen schieden.

Lange bleibt der Blumenkönigin Zauberkelch den warmen Sommerlüftchen verschlossen; sie alle die Winde spielen um den Wunderbusen sehnend und verlangend das Innere zu schauen, doch erfolglos! Die Spröde öffnet sich nicht, denn sie weiß, der Zauber entfliehet und das Fesselnde weicht sobald sie sich enthüllt. Darum verschließt sie noch gern in heiliger Scheu, was Geheimnißvolles und dem Himmel Entlehntes sie birgt im tiefsten Schooß. Da entsteigt Zephyr den himmlischen Höhen, süß tändelnd und mit allen Reizen der Schönheit geschmückt und siehe! die scheue, zurückhaltende Rose entfaltet sich alsbald den holdschmeichelnden Worten des Gottes. —

Ihr scheint, deute ich Eure Worte anders recht, Gründe zu haben, die Tugend jenes Weibes in Zweifel zu ziehen? holte der König gespannt aus; oder haltet doch auch bei ihr Fehler ihres Geschlechtes für möglich! Wie kommt Euch der Glaube? — Ihr maltet doch ihr Bild recht warm, Ihr schient entzückt und nun — nur auf die Gestalt, in welcher Form der Versucher sich der Tugend nahe, komme es an — so meint Ihr!? —

Mein Gebieter erlaubt mir, bat in demüthiger Haltung Fachetti: durch Erzählung einiger meiner frühern Erlebnisse, die bisher ein Geheimniß meines Busens waren: den Anschein von mir abzuwenden, als wolle ich hier verläumden, da Zweifel erheben, wo die allgemeine Stimme bereits entschieden. Nicht grade jenes Weib treffe meine allerdings etwas zweideutigen Bemerkungen, sondern dem ganzen Geschlecht möchte ich damit den Fehdehandschuh hinwerfen. Das Schicksal ließ mich die bitterste Erfahrung an einem Geschöpf machen, welches im höchsten Grade die Achtung aller derer besaß, die es kannten; dessen Ruf seiner Schönheit eben so allgemein verbreitet war, als wie bei Allen die Ueberzeugung von seiner hohen Tugend feststand. Dieß Wesen durfte ich mein nennen; verbunden mir durch ihrer Eltern Wort und durch das ihre; vereint mit mir durch des Herzens heiligste Bande, und doch — wenige Wochen, ehe Priesters-Seegen uns zusammen geben sollte auf ewig, erfand ich sie untreu — eine Buhlerin. — Den Welteneinfall hätte ich eher möglich gehalten, eher geträumt der Sonne seegenspendendes Licht könne zum Pesthauch werden, denn dieß, und doch war es! — Mein Unglück, mein emporlodernder Haß konnte nur meiner frühern Liebesglut gleichen — eine gräßlich schwarze That strafte jene Untreue — mich zwang sie das Vaterland auf immer zu meiden. Der Verbannte, Ausgestoßne, von der Härte des Geschicks Gebeugte, fand nirgends Ruhe, nirgends Trost. Ich fand beides erst nach Jahren, nach reichen Erfahrungen, in der Ueberzeugung kein Weib, wie göttergleich auch ihr Aeußeres strahle, sei wahr, bleibe wahr, bleibe treu. — Daß Alle einer bittern Täuschung unterlagen, noch unterliegen können, früh oder spät — dieß machte mich ruhig. Ich verlachte mich selbst, ob meines frühern Glaubens an Weibergröße — ich lebte wieder auf und — freue mich jetzt des Lebens mehr, denn zuvor.

Boleslav hatte, wie es schien aufmerksam zugehört. Als der Ritter geendet, trat er auf diesen zu, legte vertraulich die Hand auf dessen Schulter und sprach:

Ich mag Euch ob Eures finstern Vorurtheils nicht schelten, da ihr noch nie Gelegenheit gehabt habt, die Ueberzeugung des Gegentheils zu gewinnen und so genug verloren habt. Doch da Ihr mir das, was bis jetzt noch niemand außer Euch

mußte, vertrauet, fall' auch bei mir die Maske: ich will offen zu Euch sprechen, und an Euch ist es dann, das Vertrauen Eures Fürsten so zu ehren, wie ich es von dem Ritter, dem Manne von Ehre erwarten zu können glaube. Ich liebe das Weib des Ritters mit aller Kraft meines Willens: ihr Besitz muß mir werden und sollte es meine Krone kosten. — Ihr seid der Mann, wie ich ich ihn brauche, meinen Zweck zu erreichen; ich habe mich nicht in Euch geirrt, ich fand Euch, wie ich mir Euch wünschte, Eurer Treue, Eurer Anhänglichkeit an mich bin ich überzeugt; Euer Verstand und kräftige Umsicht in schwierigen Lagen verspricht mir ein sichres Gelingen, und die mir eben von Euch geschilderte Denkungsart in Betreff des andern Geschlechts wird Euch jenem reizenden Wesen gegenüber kalt erhalten, Euch stets vorführen, daß Ihr für mich handelt, Eurem König einen hohen Dienst erweisen sollt. Mit Gewalt würde hier zuerst nichts auszurichten sein, darum sei List unsre Verbündete: es gilt eine Entführung. —

Schloß Jaronow sei der Ort, wohin ich sie gebracht wünsche; es ist nur zwei Tagereisen von Krakau. Wie dieß alles ins Werk gestellt werden solle, ist Eure Sorge; so wie die Beachtung des tiefsten Stillschweigens über Eure Maaßregeln und über ihren Aufenthalt Eure Pflicht. Ich vertraue Euch unbedingt und werde nicht karg in meinem Lohn mich finden lassen. — Wie steht es aber nun, geht Ihr denn gern darauf ein? —

Mit Leib und Seele auf meines Königs Wunsch, rief mit feierlicher Betonung Fachetti und legte seine Hand in die dargebotene des Herzogs: mein Leben setz' ich ein für das Gelingen und thue es freudig.

So macht Euch bald auf, noch heut! rief der Fürst: ein weiter Weg ist zurückzulegen, aber gerade die Entfernung nutzt mir: nehmt Euch die besten Pferde meines Marstalls, und zuverläßige Leute; je schneller ich Nachricht bekomme, daß es Euch gelungen, desto eher wird Euch mein Dank. —

Noch eins! rief er den Ritter nach, als dieser sich entfernen wollte: Kennt Ihr außer Micislav und seiner Frau noch irgend ein Glied dieses Hauses?

Nein! antwortete der Gefragte.

Nun so wißt, daß Sobiesky, einer der Hauptleute meiner Leibwache, der Bruder Christiana's ist. — Hütet Euch der Berührung.

Ein freudiger Schreck durchzuckte den Ritter. — Mit welcher Eile sorgte das Schicksal, ihn an Jenem, für die heut Morgen erlittene Kränkung zu rächen. — Und vergnügt, seine Rache da nehmen zu können, wo es der unbesorgte Gegner am wenigsten erwarten konnte, wo es ihn aber gleichwol am bittersten verwunden mußte, verließ er eilig den König.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Nach dem Berichte des „Sun" soll jetzt die schönste Frau Großbritanniens vielleicht auf der ganzen Erde, (!) in Liverpool leben. Sie ist die Tochter eines reichen Segeltuchfabrikanten und heißt Betty Nottingham. Ganz Liperpool und seine nächste Umgebungen kennen sie unter dem Namen „der schönen Betty" Sie soll in der That eine mehr als vollkommene — d. h. eine idealische Schönheit sein. So muß, sagt der Berichterstatter, Griechenlands Helena ausgesehen haben, deren Raub den trojanischen Krieg erzeugt hat. Scheint aber die Beschreibung nicht etwas zu übertrieben, wenn der Sun diese Betty Nottingham die Quintessenz der schönsten Frau nennt, die je gelebt? Sie soll die Augen der Juno, das Gesicht der Hebe, den Liebreiz der Venus, die Gestalt der Diana, die Arme der Minerva, die Hände der Latona, die Frische der Flora und die Anmuth der Euphrosine haben. Etwas muß denn doch daran sein; denn die ganze junge Männerwelt Großbrittanniens wirbt um ihre Hand. Aber Betty hat ein Herz von Stein — sie will ewig Jungfrau bleiben. Wir wissen nicht, ob es Scherz oder Ernst vom Sun ist; wenn er schreibt, daß durch diese Betty das große Bedlam (Irrenhaus) in London bereits 341 neue Zukömmlinge erhalten haben soll.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 20. Febr. 1) des Hrn. Wilhelm Bernhard Zschiegner, B., Oekonoms u. Vorwerksbesitz. allh., Sohn, Wilhelm Alfred, geb. den 24. Jan.— 2) des Mstr. Carl Wilhelm Stübner, B. u. Schuhmach. allh., Tochter, Marie Wilhelmine, geb. den 9. Febr. — 3) des Mstr. Carl Imman. Schulze, B. u. Schuhmach. allh., Sohn, Carl Julius, geb. den 4. Febr. — 4) des Mstr. Friedrich Immanuel Müller, B., Barett- und Strumpfstrickers allh., Tochter, Bertha Amalie, geb. den 10. Febr. — 5) des Joh. Aug. Grosser, Tuchmachergef. allh, Tochter, Christiane Amalie, geb. den 12. Febr. — 6) des Joh. Gotthelf Menzel, Dachdeckers allh., Sohn, Gustav Bernhard, geb. den 9. Febr. — 7) des Johann Traug. Grosche, Inwohn. allh., Tochter, Johanne Christiane, geb. den 12. Febr. — 8) des Joh. Georg Letsch, Häuslers in Obermoys, Tochter, Christiane Auguste, geb. den 16. Febr. — Der Joh. Dorothe geb. Puff, unehl. Tochter, Pauline Auguste, geb. den 15. Febr. — Den 21. Febr. des Hrn. Friedrich Hanke, Unteroffiziers und Cap. d'armes im 1. Batail. Königl. Pr. 3. Garde-Landwehr-Regim., Sohn, Heinrich Wilhelm, geb. den 12. Febr. — Den 23. Febr. des Carl Pietsch, herrschaftl. Kutschers allh., Sohn, Gustav Adolph, geb. den 11. Febr.

Getraut: den 21. Febr. in Deutschossig: Hr. Joh. Heinrich Carl Nette, B. u. Barbier allh., u. Jgfr. Charlotte Wilhelmine Ottilie Pauline Walther, Hrn. Benjam. Walthers, z. Z. pens. Schullehrers allh., ehel. zweite Tochter. — Den 22. Febr. in Deutschossig: Mstr. Carl Aug. Bogner, B. u. Zimmermann allh., u. Jgfr. Christian Wilhelmine Finke, Mstr. Sam Gottlieb Benjamin Finke's, B. u. Oberältesten der Tuchbereit. allh., ehel., älteste Tochter.

Gestorben den 17. Febr. 1) des weil. Hrn. Georg Freiherr von Valentini, Königl. Pr. General-Lieutenants, Excellenz, zu Berlin, Tochter, Anna Freiin von Valentini, alt 19 J. 9 M. 5 T. — 2) des weil Gottfr. Brödner, B. u. Gartenpachters allh., Sohn, Johann Carl Gustav, alt 4 J 4 M. 22 T. — 3) des Ernst Friedrich Schönberg, B. u. Glasschneiders allh., Tochter, Minna Auguste Fanny, alt 1 J. 4 M. 20 T. — Den 20. Febr. 1) des Joh. Christoph Knobloch, Inwohn. allh., Ehegattin, Fr. Joh. Christiane geb. Hänsch, alt 41 J. 3 M. 21 T — 2) der Fr. Joh. Amalie Aug. verwittw. Kettner, geb. Kilian unehl. Sohn, Adolph Ferdin., alt 8 M. 22 T. — Den 21. Febr. Joh. Ernst Häßler, in Diensten in Niedermoys, alt 25 J. 7 M. 17 T. — Den 22. Febr. der Joh. Christiane Bachmann, unehl. Tochter, Johanne Marie, alt 9 M. 11 T.

Bekanntmachungen.

Ein tüchtiger Bäcker und ein Stellmacher, die ein Vermögen von 150 bis 200 Thlr. haben, so daß sie sich ein eignes Haus erbauen können, finden ein sehr vortheilhaftes Unterkommen.

Wo? sagt die Redaction dies. Bl.

In dem letzten Hefte des N. Lausitzischen Magazins befindet sich eine Anzeige und Beurtheilung eines von mir 1833. herausgegebenen Programms (4 S. F.), worin auf eine Handschrift von Werth aufmerksam gemacht worden. Dieses Programm ist bereits in demselben Magazin 1834. S. 407. angezeigt und gelobt. Damals wurde ich durch den freundschaftlichen Rath und die Mithülfe des Herrn Köhler, Polizeiraths hierselbst, in der Behandlung des mir neuen Gegenstandes, gefördert. Jetzt, nach länger als neun Jahren, fühlt sich ein Herr K. in derselben Zeitschrift gemüßigt, mich über die Mängel jenes längst vergessenen, damals aber mit Dank anerkannten Schriftchens zurecht zu weisen.

Eine wissenschaftliche Entgegnung wird die unparteiische Redaction des Lausitzischen Magazins jedenfalls im nächsten Hefte aufnehmen. Hier sollte vorläufig nur auf Persönliches hingewiesen werden.

Dr. **Struve**, Conr. Gymn.
Mitgl. d. oberl. Ges. d. W.

Da vorstehende Aeußerung über eine Recension in dem N. Lausitzischen Magazin mir vor dem Abdruck mitgetheilt worden, so halte ich es, um möglichen Mißverständnissen über Personen vorzubeugen, für meine Pflicht gleich hier unten zu erklären, daß die fragliche Recension mit einem L. unterzeichnet war, welches nur durch ein Versehen des Correctors in ein K. umgewandelt worden ist.

Görlitz, den 2. März 1842.

Der Redacteur des N. L. Magaz.

Meinen wenigen, aber wahren Freunden, auch denen, die sich meiner wohlwollend erinnern mögen, und „Einzelnen" meiner Kollegen sage ich bei meiner Abreise von hier ein herzlich gemeintes Lebewohl. Görlitz, den 1. März 1841.

August Schelper.

Literarische Anzeigen.

Bei **G. Heinze u. Comp.** (Ober-Langengasse No. 185.) in Görlitz sind nachstehende Bücher zu beibemerkten Preisen zu haben:

Technisches Wörterbuch oder Handbuch der Gewerbkunde. Bearbeitet nach Dr. Andrew Ure's Dictionary of Arts, Manufactures and Mines von Karl Karmarsch und Dr. Friedrich Heeren. Mit über 1200 in den Text gedruckten Abbildungen. Prag 1842. 1—4 Lfrg. à 25 Sgr.

Rechtslexikon für Juristen aller deutscher Staaten, enthaltend die gesammte Rechtswissenschaft. Bearbeitet von Arndts, Bopp, Buddeus ꝛc., redigirt vom Prof. Dr. Julius Weiske. (2. Abonnement.) 1. Lief. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Rationalis Cordatus. In unsern Tagen noch Pietisten, Stephanianer, Mystiker, Altlutheraner! Wie geht das zu? Eine wichtige Frage zu Nutz und Frommen für Jedermann zur Feier des 31. Octobers beantwortet. 1842. 6¼ Sgr.

Meyer, Dr. Franz, Anekdoten von Friedrich dem Großen. Aus authentischen Quellen gesammelt. Mit Bildern. 1—5 Heft à 10 Sgr.

Charakterzüge, Anekdoten und Skizzen aus dem Leben Friedrich Wilhelms III., Königs v. Preußen. Herausgegeben vom Präsident ***. 1. u. 2. Heft à 10 Sgr.

Schulze, Dr. 500 erprobte und entschleierte Geheimnisse, Mittel und Rathschläge aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft, so wie der Gewerbe und Künste. Ein Universal-Rathgeber für Jedermann, für Industrieur u. Speculanten. Dritte Auflage 15 Sgr.

Ramadge, Prof. Dr. zu London. **Die Engbrüstigkeit und das Asthma sind heilbar.** Eine Darstellung dieser Krankheiten in ihren Grundformen, ihren verschiedenen Arten und Verwickelungen mit organischen Verletzungen des Herzens, Katarrh, Verdauungsschwäche ꝛc. Oder practisch-theoretische Untersuchungen über das krankhafte Athmen nebst Bemerkungen über das bei jeder Abart dieser Krankheiten anwendbare Heilverfahren. 1841. 15 Sgr.

Ders., **Die Lungenschwindsucht heilbar!** Enthaltend die Mittel, wodurch Natur- und ärztliche Kunst die Heilung der Schwindsucht bewirken; erklärt und erläutert durch zahlreiche, merkwürdige und interessante Fälle. Dritte Auflage. 1841. 12½ Sgr.

Schlesisches Wappenbuch,

oder

die Wappen des Adels

im souverainen Herzogthum Schlesien, der Grafschaft Glaz und der Oberlausitz,

in Buntdruck herausgegeben

von

J. G. Dorst,

Architekten, Mitgliede der Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften.

Unter vorstehendem Titel erscheint binnen Kurzem in unserem Verlage, einem langgefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, die vollständige Sammlung der Wappen aller lebenden und ausgestorbenen fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adlichen Geschlechter der Provinz Schlesien und der zugehörigen Landestheile. Die nöthigen Anmerkungen über Verleihung, Renovation, Vermehrung der Wappen ꝛc. werden beigefügt, so daß wir dadurch ein Werk liefern, wie es zur Anfertigung der Stammbäume, Ahnen- und Adelsproben, oder bei Streitigkeiten in Erbschafts- und Lehenssachen ꝛc., bis jetzt noch nicht vorhanden.

Der Herausgeber und Zeichner, Herr J. G. Dorst, ist durch seine vieljährige Verbindung mit dem Herrn Freiherrn von Stillfried den Freunden der Heraldik und Siegelkunde längst bekannt und die möglichste Richtigkeit der Darstellung, Geschmack und Tüchtigkeit der Zeichnung können mit Vertrauen von ihm erwartet werden.

Das Wappenbuch erscheint gr. 4. auf feinem Velinpapier und in Heften; jedes Heft mit 12 Bildertafeln in einem saubern Umschlag, die Tafel mit 1—4 Wappenzeichnungen in Buntdruck nach der von uns ausgegebnen Probe.

Der Subscriptiospreis jedes Heftes, welcher nur bis zum 1 Juli dauert, ist 2 Thlr., der spätere Ladenpreis 2 Thlr. 10 Sgr.

Da die Liste der geehrten Subscribenten dem Werke vorgedruckt werden soll, so bitten wir um baldgefällige Einsendung der Subscription.

Görlitz, den 1. März 1842.

G. Heinze & Comp.